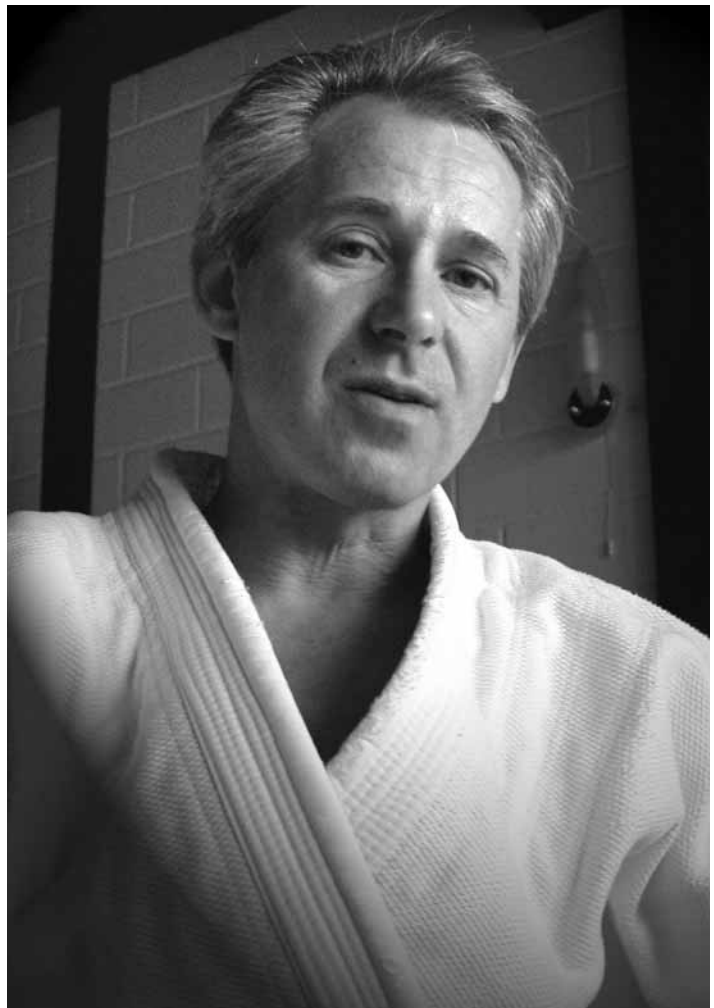


## *Gespräch mit Klaus D. Petermann*



*...da hörte ich zu Hause von meiner Mutter ein klares »Nein«. Meiner Begeisterung über die harmonischen Bewegungen des Aikidos stimmte dann meine Mutter gezwungener Massen zu. Den Tanzunterricht besuchte ich zwar noch, aber das Aikido bekam einen immer grösseren Stellenwert.*

***Klaus-Dieter, warum hast Du mit Aikido angefangen, weisst Du noch wo es war?***

Ohh, da muss ich wirklich ein bisschen überlegen. Das war jedenfalls in Köln im Bushido-Dojo, mit ca. 14 Jahren kam ich dort nach dem Tanzunterricht vorbei. Meister Asai gab gerade seinen Unterricht. Ich staunte über diese schönen, runden, harmonischen Bewegungen, die ich so liebe. Die Faszination packte mich so sehr, dass ich in der folgenden Woche auf der Tatami war, das war 1971.

***Hast Du vorher eine andere Budoart kennen gelernt?***

Im Bushido wurde ja die gesamte Budo-Palette angeboten und nach ein wenig kämpfen war mir schon, so habe ich ins Karate reingeschaut, aber da hörte ich zu Hause von meiner Mutter nur ein klares »Nein«. Meiner Begeisterung über die harmonischen Bewegungen des Aikidos stimmte dann meine Mutter gezwungener Massen zu.

***Bist Du im Bushido geblieben?***

Ich bin im Dojo in der Ehrenstrasse geblieben, damals kam Meister Asai Donnerstags nach Köln. Ich bin dann auch gleich in das freie Training, nicht nur in das Anfängertraining gegangen. So habe ich gleich dreimal die Woche trainiert. Dann erfuhr ich, dass Meister Asai sein Dojo in Düsseldorf hat und an den Wochenenden durch Deutschland reist, um Aikido zu unterrichten. Da ich ja noch Lehrling war, bin ich nach Feierabend an drei Tagen in der Woche direkt in Deutz zum Bahnhof und von dort nach Düsseldorf in sein Training gefahren. Donnerstags trainierte ich dann noch in Köln. Ausserdem reiste ich, wann immer es möglich war, noch zu den Wochenendlehrgängen, so war ich bald mehr auf der Matte als zu Hause. Dies hielt ich die ganzen Jahre durch, bis ich mich 1980 rechtsrheinisch in Köln selbstständig machte.

***Was für eine Graduierung hattest Du da?***

Das muss 1990 der 2. Dan gewesen sein. Das war neben Meister Asai in Köln die einzige Schule, die Aikido anbot. Gut, später kam dann auch Hans-Jürgen dazu...

***Das war aber keine Konkurrenz zum Bushido?***

Nein, ich habe natürlich vorher Meister Asai gefragt. Er sagte nur: »Machen Sie, machen Sie«. Ausserdem wollte ich ja unbedingt, ich wollte damals und auch heute nur Aikido machen. Das war mein Traum, ich hatte mich schon lange sporadisch nach Räumlichkeiten umgeschaut, und sie dann auch gefunden und zugegriffen.

***Wie hat sich das entwickelt, wie bist Du an Schüler herangekommen?***

Durch Werbung, zumal Aikido kaum einer kannte, Judo und Karate kannte man, aber Aikido...!? Ja, das war 1980, meine Rufnummer lautete 89 10 80, sprich Oktober 1980 (ich war ja noch bei der Post und habe mir diese Nummer selbst besorgt).

***Was hast du beruflich gemacht bis dahin?***

Ich war Fernmeldetechniker bei der Telekom bis zu meiner Beamtung. Dann habe ich mich aber beurlauben lassen.

Ja, da habe ich diesen Supermarkt gesehen und zugeschlagen, und das ganze um- und ausgebaut. Da kamen natürlich erst einmal Kosten auf mich zu, aber ich habe dann später davon gelebt. Sicher es war hart, meine Frau ging noch arbeiten, sonst hätte die Anfangszeit zu viele Probleme aufgeworfen. Aber ich machte nur noch Aikido. Für Karate, Judo, Ju-jutsu hatte ich ja Lehrer angestellt, die allerdings auch bezahlt werden mussten.

***Dann war das doch schon eine »grössere Schule«?***

Ja, das war eine grössere Schule, aber die eigentliche Mattenfläche war kleiner als jetzt hier in Niederkassel. Hier sind es 120 qm Trainingsfläche und in Köln hatte ich 100 qm.

Aber man kannte Aikido nicht! Heute sieht so etwas wohl anders aus. Aber man kannte natürlich Judo und Karate, dadurch konnte ich für Aikido einen gewissen Bekanntheitsgrad erhalten, so kamen dann nach und nach die interessierten Aikidoschüler.

***Und die Bruce Lee Filme!***

Ohhh ja, die habe ich mir damals auch noch angeschaut. Aber richtig, die Filme wirkten damals wie ein Magnet.

***Und das Dojo hast Du dann zehn Jahre geführt, bis Du hier in Niederkassel 1990 eröffnetest?***

Genau mein Zehnjahresvertrag war abgelaufen und ich wollte ein richtiges Dojo, ein »Japanisches«. Ich fragte meinen Vermieter, wo er denn noch Grundstücke habe, und meine Mutter und meine Grosseltern habe ich gebeten, teilweise beknielt, mir zu helfen, damit ich meinen wahren Lebensraum verwirklichen konnte. Sie gaben mir ihren Spargroschen und ich konnte das Grundstück kaufen. So konnte ich dann in Eigenleistung, allerdings mit beratenden Firmen das Dojo aufbauen. Mein Traum war schon immer, alles unter einem Dach: »trainieren, leben, wohnen« – durch die Tür direkt auf die Matte.

***Wie unterschied sich das, von der Grosstadt Köln zu hierher? Wie reagierten die Schüler, musstest Du von vorne anfangen?***

Ja, es sind so ca. 35 bis 40 Schüler mit mir hierher gegangen. Bedingt durch die Bauphase, irgendwie hat sich das herum gesprochen, waren es sehr schnell 60 Mitglieder. Das war schon ein beruhigendes Gefühl. Dann fing ich auch sofort mit dem Kindertraining an und kam aus dem Staunen nicht mehr heraus, ich hatte am Jahresende fünfzig eingeschriebene Kinder.

Da war ich dann wirklich zufrieden. Ja, und mit den Jahren wurden die Kredite auch immer weniger, so dass ich nach einigen Jahren auch diesbezüglich mich entspannen konnte. Es ist ja kein Geheimnis, ich habe auf fünfzehn Jahre finanziert, also noch zweieinhalb Jahre und es ist alles abge-



zahlt. Aber der Anfang war schwierig. Damals hat meine Frau auch noch Aerobic unterrichtet, was noch zusätzlich Geld einbrachte...

Ich bin in den Anfangsjahren auch noch herumgefahren und habe in Euskirchen, Siegburg, Lohmar oder auch in Bergisch Gladbach unterrichtet. Nun, ich will nicht jammern, es geht wohl jedem so, der sich selbstständig macht – ich hätte im alten Dojo bleiben können, aber das war nicht mein Lebenstraum.

***Bist Du nun professioneller Aikidolehrer mit angemeldetem Gewerbe?***

Ich bin freischaffender Künstler, mit einfacher Buchführung. Das war aber auch schon damals in Köln-Ostheim so, freischaffender Künstler mit selbstständiger Schule.

***Hast Du ausser Meister Asai noch andere Lehrer gehabt?***

Ja, sicher bin ich auch zu anderen Meistern gefahren, nicht nur zu den Lehrgängen mit Meister Asai. Yamada habe ich einige Mal besucht, Tamura Sensei habe ich oft besucht. Zu Noro bin

ich auch gerne gefahren, sein Stil hat mir viel Spass gemacht. Auch zu dem damals weniger bekannten Christian Tisser bin ich gefahren. Ich habe schon viele Lehrgänge besucht, auch in Frankreich.

Als Noro in Maçon mit seinem »Kinomichi« anfang, da war ich von Anfang an dabei. Ich bin immer mit Adriano Trevisan dort hingefahren. Der holte mich in Deutz ab und wir sind dann zu den verschiedenen Lehrgängen gefahren.

***Das »Kinomichi« ist ja ein grosser weiter Stil. Meister Asai arbeitet ja auch sehr gross, hast du das übernommen oder wie würdest Du Dein Aikido bestufen?***

Sicher, wenn Du zehn Jahre fast täglich nur Meister Asai siehst, dann übernimmst Du da einiges. Es war schon schlimm und eines Tages machte mich meine Mutter darauf aufmerksam und sagte: »du sprichst schon wie Asai«. Ich habe schon ganz anders, so wie er gesprochen, eine totale Identifikation. Das ist natürlich jetzt total weg, aber damals...

Natürlich habe ich heute, nach über dreissig Jahren meinen eigenen Stil, dessen Basis sicher

»Asai-Stil« ist, wenn man das so bezeichnen kann. Durch die vielen Lehrgänge habe ich auch viel von anderen, das was einem gefällt, was einem liegt übernommen, verarbeitet und ausgearbeitet, mein Aufwärmtraining ist ganz unterschiedlich zu dem von Meister Asai.

Sicher, ich arbeite gross und rund, aber oft auch kurz, auch wenn die Basis von Meister Asai ist.

***Würdest Du den »kaiten nage« auch heute noch so machen, wie auf dem Bild von 1991?***

Ja natürlich, das ist doch reine Basistechnik. Es gibt Variationen, da muss ich direkt an Meister Tissier denken, der ja auch seine eigene Art hat, den »kaiten nage« finde ich auch sehr gut.

Damals in Basel bei dem grossen Aikidofest, hat mir das viel Spass gemacht, ich war stolz es auch so auszuführen. Aber dann kommt man mit der Zeit wieder auf die alten Bewegungen zurück, zumal ich ja mindestens einmal im Monat Meister Asai treffe.

Aber ich kann mich umstellen, diese Flexibilität habe ich nicht verloren.

Aber da meine Schüler von Meister Asai ihren Hakama beziehen, muss ich erst einmal das »Einkaufs von Meister Asai« lehren, schon damit sie nicht durchfallen. Aber auf Lehrgängen zeige ich ohne weiteres andere Bewegungen, das muss auch so sein. Andererseits war ich ja der erste Fukushidoin (Hilfslehrer von Meister Asai) in Deutschland. Es war, warte, 1980... genau ich eröffnete die Schule und 1981 war ich Fukushidoin.

***Würdest Du Dein Aikido mehr als sportliches Aikido bezeichnen?***

Nein. Ich sage immer gleich, Aikido ist kein Wettkampf. Es ist für mich mehr eine Lebenseinstellung, mir ist wichtig, dass die Schüler ein gutes Gefühl mit dem Partner erhalten.

Prinzipiell keine Kraft gegen Kraft arbeiten, eine gemeinsame Basis erarbeiten. Ein Gefühl für den Partner bekommen, aber kein Kampf, aber schon eher hart als weich, eben Budo, kein Händchen halten, eher eine kurze schnelle Bewegung. Den Faktor der Selbstverteidigung sehe ich schon, aber mit gutem Gefühl. Das kristallisiert sich ja mit der Zeit heraus.

***Technisch bist Du, um das mal ganz schrecklich auszudrücken »auf der Linie von Meister Asai« einzuordnen, Du musst ja auch die Linie seines Prüfungssystems einhalten...***

*(unterbricht)* ...ich fahre mit meinen Schüler auch zu Lehrgängen, auf denen Meister Asai nicht zu sehen ist. Ich will immer über den Tellerrand schauen können. Wenn man sein »ABC« aufsagen kann, dann sollte man weiterschauen, um seinen Weg zu finden. Wenn mir ein Schüler sagt, dass er das und das lieber mag, dann um Gottes Willen, wie soll ich ihn dann halten – wir sind doch freie Menschen...

***Weisst Du noch, welche Bewegung es damals war, die Dich, vom Tanzunterricht kommend so begeistert hat?***

Die Bewegung, die Harmonie. Es war ja die Zeit der »Bruce Lee Filme«. Unsere Augen sahen ja auf einmal Dinge, die wir nur aus Märchen und Erzählungen kannten. Unter Kampf verstand man so etwas wie Boxen, jemandem den Schädel einhauen. Dieses Ziel blieb, aber die Methode wurde eine andere, sie wurde elegant, und im Aikido wurde sie auch noch gewaltlos. Und so

kam ich wieder einmal am Bushido vorbei, sah Meister Asai und staunte – es muss also ein Donnerstag gewesen sein. (lacht)

Den Tanzunterricht besuchte ich zwar noch ein wenig, aber das Aikido nahm einen immer größeren Bereich in meinem Leben ein.

Ja, bis meine Mutter das Formular unterschrieben hat, das hat schon gedauert. Aikido, was ist denn das? Wieder so was Brutales... . Das hat schon Überzeugungsarbeit gefordert, bis ich richtig mittrainieren könnte. Aber dann, wie gesagt, Nachmittag nach vier ab zum Bahnhof und in den Zug nach Düsseldorf... und das über Jahre, Jahre. Das war wie das morgendliche Aufstehen, wie eine Pflicht... es war mein Ding, mein Traum.

Dass daraus auch eine Professionalität wurde, das ergab sich natürlich erst mit den Jahren. Zumal man ja das Bewusstsein hat, dass man auch Leben muss, dass einfach alles etwas kostet, auch der Besuch dieser vielen Lehrgänge... .

Anderere eröffnen Firmen, ich habe eine Sport-schule eröffnet.

***1980. Bei der Eröffnung warst Du 25 Jahre alt. War die Finanzierung damals kein Problem, so jung wie du warst?***

Es war zwar »nur gemietet«, aber die Miete muss man ja auch jeden Monat zusammen bekommen. Kaufmännisch wars mir klar – aber auch um meine Ängste auszuschalten – ich habe gleich von Anfang an gesagt, Judo und Karate sind bekannt, das muss als Erstes rein. Und wie gesagt, durch Judo und Ju-jitsu bekam ich meine Aikido-Schüler, Aikido kannte kaum einer. Ich hatte einen Stundenplan ausgearbeitet, die Matte war jeden Tag ab Nachmittags belegt. Anfänglich hatte ich nur Freitag Abends meine wenig besuchte Aikidostunde. Was aber immer mehr wurde. Aber das Hereinholen des benötigten Geldes hatte Vorrang.

***Es ist immer noch schwierig mit Aikido die Hallen zu füllen.***

Der Anfang! Ich habe Schüler, die selbst ihr Dojo eröffneten... Frag nicht, was die für wirtschaftliche Probleme hatten. Heute gibt es viele dieser Dojos schon nicht mehr.

Also hier bei mir – vielleicht muss ich »auf Holz klopfen« – kommen meine früheren Schü-



*Meister Klaus und »seine Tür«.*



ler aus Euskirchen etc., ja sogar aus Solingen. Ich habe ein recht grosses Einzugsgebiet, hier in Niederkassel. Wenn Du so willst, liege ich ja »verkehrsgünstiger« als jedes Dojo in einer verstopften Grosstadt.

***Wie hat denn Deine Familie das hier »verkräftet«? Dieses sicherlich für Dich ideale »Tür auf und rauf auf die Matte« – aber immer so ohne Abstand... ?***

Ja, Du hast recht, der fehlende Abstand erwies sich negativ. Jetzt, da unsere Tochter achtzehn wurde, sagte meine Frau »ich kann nicht mehr«. So kam es auch zur Scheidung.

Am Anfang war das kein Problem. Die finanzielle Belastung kann auch beflügeln, dazu kam die Euphorie, ein eigens schönes Haus mit eigenem Dojo zu haben... Aber meine Frau wollte/konnte nicht mehr. Wir waren wohl zu nahe aufeinander, wir hatten zu wenig Abstand.